

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Paul Jorjisch in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck u. Verlag: Guido Seidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich.

Filialredaktion in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 Spalten
Colonnebreite oder deren Raum 30 Pfg.
Reklamzeile 100 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 1,20 M. einh.
Kontoguthaben. Wegen Postbezug nützlich
bei jedem Postamt.

Nr. 25. Donnerstag den 26. Februar 1920. 14. Jahrgang

Amtlicher Teil

Bekanntmachung.
Betreff: Ablieferung von Schlachtschweinen an den Kommunalverband und Abgleich von Schweinefleischpreisen.

Dem Kreise Wiesbaden-Land ist von der Bezirksfleischstelle eine Lieferung von wöchentlich 10 Stück Schlachtschweinen für den eigenen Bedarf des Kreises in der Zeit bis zum 1. Mai 1920 aufgegeben worden. Der gesetzliche Höchstpreis für Schlachtschweine zu dem nötigenfalls eine Enteignung statfinden müßte, beträgt 1,50 M. für das Pfund Lebendgewicht. Mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums darf jedoch für Bezugschweine, für deren Ablieferung bis spätestens zum 30. April 1920 der Landwirt sich freiwillig verpflichtet, ein Preis von 4,50 M. pro Pfund gezahlt werden. Wir fordern daher diejenigen Landwirte, welche im Besitz von Schweinen über 120 Pfund Lebendgewicht und bereit sind, diese zu dem genannten Preise freiwillig abzugeben, auf, ihre Schweine bis 1. März 1920 bei dem Kommunalverband anzumelden. Der Anmeldebogen erhält dadurch das Recht, pro Schwein 2 Zentner wertvolles, ausländisches Schweinefleisch zum Preise von 97,50 Mark pro Zentner ab nächster Sammelstelle der gemeinschaftlichen Verbände zu erwerben. Die Landwirte wollen daher bei der Anmeldung gleichzeitig angeben, ob sie dieses Futter zu beziehen wünschen oder nicht. Das Futter ist etwa wie folgt zusammengelegt:

- 15,5% So. Plata Mais,
- 8,1% Maisfuchsen,
- 1% helgisches Maisfuttermehl,
- 5,2% Dorsfuchsen,
- 16,2% Heirings- und Walmehl,
- 27% Palmkernschrot,
- 27% Sonstigebohnen

und entfeineten Dorsfuchsenkörnern. Das Futter ist von guter Qualität und wird infolge der inangewandten sorgfältigen Sortierung später nicht wieder zu dem angegebenen Preise zu kaufen sein.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, vorstehendes zur Kenntnis der Schweinehalter und Landwirte zu bringen und durch Vermittlung der Ortsbauernschaften, welche Abschrift der Bekanntmachung erhalten haben, auf eine der Umwege entsprechende Ablieferung von Schlachtschweinen hinzuwirken.

Wiesbaden, den 23. Februar 1920.
Kommunalverband Landkreis Wiesbaden,
A. Nr. II. Am. 5087. A. B. gen. Schilt.

Bekanntmachung.

Betreff: Einkauf der Pferde zur Ablieferung an die Militärten.
Die Vorführung der nach dem Friedensvertrag abzuliefernden Pferde zur Abverkaufskommission hat zu erfolgen am Samstag, den 28. Februar, vormittags 9 Uhr, in Erbenheim auf dem Reuplatz.

aus den Gemeinden:
Kuringen, Biebrich, Biebrich, Dohheim, Erbenheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jockhof, Klappenheim, Mendenbach, Raurad, Norbenstadt, Nimbach, Schierstein, Sonnenberg.
Am Samstag, den 28. Februar, nachmittags 2 Uhr, in Wellbach an der Wälderstraße.

aus den Gemeinden:
Bredenheim, Dellenheim, Diedenbergen, Eldersheim, Hirsheim, Hochheim, Maffenheim, Wellbach, Wälder, Wilschaden.

Betroffene müssen werden alle Stuten belgischen Schlages und andere Rastbistuten über 18 Monate und alle Kaltblutstuten über 2 Jahre, insbesondere auch diejenigen Pferde, die seinerzeit von der Rüstungskommission in die Listen verzeichnet und belagert worden sind. Die Pferdebesitzer haben Futter für einen Tag mitzubringen. Die angekauften Pferde bleiben ein Tag zur Unterbringung in der Aufnahmestelle stehen. In den Aufnahmestellen müssen daher Ställe für die zu unterbringenden Pferde bereitgestellt werden. Die Aufnahmestelle besteht aus den Herren Biederndorf, Bly-Eitelle, Heinrich Werten-Erbenheim, Direktor Hochstetel-Wiesbaden.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, vorstehendes sofort zur Kenntnis der Pferdebesitzer zu bringen.
Wiesbaden, den 23. Februar 1920.

A. Nr. II. Am. 5087. A. B. gen. Schilt.

Bekanntmachung.
Auf Grund des § 14 Abs. 2 des Gesetzes, betreffend die Ausfuhr des Schlachtwiehs- und Fleischbeschaugesetzes vom 28. Juni 1902 (R. G. S. 229) und mit Ermächtigung der Ministerien für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten und für Volkswirtschaft erpasse ich den Gebührentarif für die Ausübung der Fleischschau vom 16. Januar 1920 (Reg. Amtsbl. S. 12/13), wie folgt:

- I. Ordentliche Fleischschau.
 - a) für 1 Schwein (ausschließlich Trichinenfuchsen): 2 M.
 - 1. bei gewerblicher Schlachtung 2 M.
 - 2. bei Hausfleischungen 1,50 M.
- Im übrigen bleibt der oben erwähnte Tarif vom 16. Januar 1920 unverändert.
Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.
Wiesbaden, 20. 1. 20. Der Regierungspräsident.

Die Polizeiverordnungen zu Biebrich und Hochheim sowie die Ortspolizeibehörden werden um orisibliche Veröffentlichung und Bekanntgabe an die Schlachtwiehs- und Fleischschau ersucht.
Wiesbaden, den 20. Februar 1920. Der Landrat.

Bekanntmachung.
Anstelle des verstorbenen Gerichtsmannes Christoph Christian Kribben ist der Landwirt Franz Konrad Wilhelm Born in Wallau zum Gerichtsmann bei dem Kreisgericht in Wallau ernannt und vereidigt worden.
Wiesbaden, den 21. Februar 1920.
Der Vorsitzende des Kreisgerichtshofes.
A. Nr. II. 731/1. A. B. gen. Schilt.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung des Reichsamts für Luft- und Kraftfahrwesen hat der Herr Regierungspräsident zufolge Anordnung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten die seiner Zeit erteilte Erlaubnis zur Verwendung nicht elastischer Bereifung von Kraftfahrzeugen zurückgenommen. Die Befahr solcher Fahrzeuge werden daher im Hinblick auf die veränderte Lage der Gummiverfertigung und die Beschädigungen, denen die Straßen durch den Verkehr eisernerer Kraftwagen ausgesetzt sind, angewiesen, bis zum 15. März d. J. die Eisenbereifung durch Gummibereifung zu ersetzen.

Dies bringe ich hierdurch zur Kenntnis aller Ortspolizeibehörden und Gendarmeriestationen des Kreises.
Wiesbaden, den 21. Februar 1920.

Der Landrat. Schilt.

Bekanntmachung.
Die Geschäfte des Standesbeamten in Schierstein sind dem kom. Bürgermeister Kessels dort übertragen worden.
Wiesbaden, den 21. Februar 1920.

Der Vorsitzende des Kreisgerichtshofes:
A. Nr. II. 251. A. B. gen. Schilt.

Bekanntmachung.
Nachstehend bringe ich die Strafbestimmungen in Erinnerung u. fordere die Polizeibehörden, Gendarmen, Polizeibeamten, Feldschützen und sonstigen Exekutivbeamten zur genauesten Beachtung auf.

Ferner ersuche ich die Polizeibehörden, die Bevölkerung in ortsbildlicher Weise auf die Gefahren und Strafen unvorsichtiger Behandlung des Feuers, der Zigarren, Pfeifen und Streichhölzer im Walde aufmerksam zu machen.
Wiesbaden, den 23. Februar 1920.

Der Landrat.

Der § 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 bestimmt:

Mit Strafe bis zu 50 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer

- 1. mit unvorsichtiger Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich darin befindet in gefährlicher Nähe des Waldes, oder
- 2. im Walde brennende oder glühende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtlich handhabt.

3. ohne Erlaubnis von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe des Waldes im Freien ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in Kahlhiebungen, Forsten oder anderen ausgedehnten Forstbeständen Feuer anzündet oder das gefährliche Feuer anzündet, oder- 4. abgeben von den Fällen des § 368 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs bei Waldbränden von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufgefordert, keine Hilfe leistet, obwohl er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen konnte.

Der § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuchs bestimmt:

Mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark oder mit Haft wird bestraft:

10. wer bei Unachtsamkeit oder gemeiner Gefahr oder Not von der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hilfe aufgefordert, keine Hilfe leistet, obwohl er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen konnte.

Der § 17 der Regierungs-Verordnung vom 6. Mai 1882 (Reg. Amtsbl. S. 152) bestimmt:

Mit einer Geldstrafe bis zu 10 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft, wird bestraft, wer in der Zeit vom 15. März bis 15. Mai bei trockenem Wetter außerhalb der Wege in einem Walde Zigarren oder aus einer Weise ohne geschlossenen Deckel raucht.

Bekanntmachung.
Die Kommunalverbände des belagerten Gebietes können rückwirkend an Landwirte oder sonstige Getreidebesitzer, welche auf Grund der Anforderung und Abrechnung nach der Wirtschaftskarte ihr Getreide (Weizen, Roggen, Gerste) bis zum 15. März d. J. vollständig ausgebracht und abgeliefert haben, den Preis von Roggen und Gerste die Tonne neunhundert Mark.

Weizen die Tonne eintaufend Mark.

zahlen. Die bereits gezahlten Ablieferungsprämien kommen dabei in Anrechnung. Die Berechnungen werden demnach bei der Kornstelle beginnen. Alle Landwirte und Getreidebesitzer werden hierauf hingewiesen und wiederholt ersucht, soweit sie den gegebenen Bedingungen und Ablieferungen noch nicht Folge gegeben haben, dieses unverzüglich zu veranlassen, damit auf Grund vorher festgesetzter Abrechnung über die Ablieferungsprämie die Berechnung der noch zu zahlenden Beträge bei der Kornstelle erfolgen und Zahlung geleistet werden kann. Nach dem 15. März können Anträge nicht mehr berücksichtigt werden, da eine Gegenleistung für den Kommunalverband ebenfalls nicht in Frage kommt.

Ich ersuche die Magistrate und die Gemeindevorstände um sofortige orisibliche Bekanntgabe in der Gemeinde und zugleich bei der Ortsbauernschaft.

Wiesbaden, den 23. Februar 1920.

Der Vorsitzende des Kreisgerichtshofes:
A. Nr. II. Kornst. 988. A. B. gen. Schilt.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Am Erzberger.

Das Haupt-Zentrumsgeschehen, die „Klein-Kollektive“ schreibt: Aufgabe ist nun einmal, daß gegen den Reichsfinanzminister, den obersten deutschen Finanzbeamten, in aller Öffentlichkeit unter Anführung von wirtlichen oder angeblichen Beweiskunden Anklagen schwerwiegender Art erhoben sind. Herr Erzberger darf diese Vorwürfe nicht auf sich sitzen lassen. Ohne uns in den Verdacht der Verleumdung zu bringen, wagen wir es, die Behauptung auszu-

sprechen, daß viele von denen, deren Brust jetzt vor Entrüstung über die „Immoralität“ des Herrn Erzberger geschwellt ist, alle Veranlassung hätten, an die eigene Brust zu klopfen. Trotz des Widerwillens gegen dieses Phänomen kann man sich der Tatsache nicht verschließen, daß es ein Unterschied ist, ob ein Kaufmann oder irgendein Rittergutsbesitzer Steuern hinterzieht, oder ob ein deutscher Finanzminister das tut. Die Angelegenheit muß also reiflich aufgearbeitet werden. Dann wird sich zeigen, ob die Anklagen stichhaltig sind. Nach den Angaben eines hessischen Blattes soll Erzberger für das Jahr 1919 ein Einkommen von nur 16 700 Mark deklarieren haben, während er als Staatssekretär ein steuerpflichtiges Gehalt von 30 000 Mark und 10 000 Mark Wohnungsgeldzuschuß bezog.

Paris. Am Samstag haben die Amerikaner zum Gedächtnis George Washingtons ein Fest veranstaltet. Im amerikanischen Klub wurden viele Reden gehalten. Der amerikanische Botschafter in Paris ganz besonders drückte seine Sympathie für Frankreich aus; er sagte, er glaube, daß es sich rascher erheben könne, als man annehme. Auch der englische Botschafter feierte das außerordentlich arbeitsame Frankreich. Schließlich ergliff General Allen, der die amerikanischen Kräfte am Rhein befehligte, das Wort und drückte seine Dankbarkeit dem Kommandanten der Besetzungstruppen, Degoutie, und dem Vorsitzenden der Amerikaner Oberkommission in Koblenz, Irland, aus. Er sagte, Amerika könne sich nicht isolieren. Man solle Geduld haben, alles würde sich regeln.

Preßstimme aus Verbandskreisen.

London. Das englische Wochenblatt „Nation“ schreibt in einem Leitartikel: Der Vertrag von Versailles schwebt, die Strafbestimmungen sind bereits aufgehoben worden. So erfreulich dies auch sein mag, so unerfreulich sind die Begleitumstände. Frankreich klagt für jede Wahrung des Vertrags ein Kriegskredit zu verlangen. Frankreich hat in der Auslieferungsforderung nachgegeben, aber als Gegenleistung von England die Befreiung des Sultans in Konstantinopel verlangt. Die „Nation“ kritisiert mit Schärfe die inoffizielle Haltung in dieser Frage. Ueber Wilson schreibt das Blatt, es begreife nicht, warum sich der Präsident wegen Rume so ereifere, er habe doch bei anderen Ungerichtlichkeiten des Versailles-Vertrages zugestimmt. Wilson trete als Verteidiger einiger hunderttausend halbgläubiger Menschen auf und lasse es zu, daß die Rechte von Millionen höherstehenden Menschen mit Füßen getreten werden.

my Berlin. Die Landesversammlung nahm den Beschlusssatz betr. die 10prozente Erhöhung der Güter- und Viehpreise in dritter Lesung an.

by Koblenz. In der letzten Nummer des Amtsblattes des Reichsfinanzministers für die belagerten Rheingebiete ist ein Verzeichnis sämtlicher bisher von der Rheinlandkommission genehmigter Reichs- und Landesgesetze enthalten.

Coblenz. Die interalliierte Rheinlandkommission in Koblenz hat gegen die Anwendung des Gesetzes betr. Bildung und Tätigkeit der Elternvereine keine Einwendung erhoben.

Der bayerische Arbeitsminister ruft sämtliche Arbeiter-Sachverständigen zur Wehr auf nach dem Vorbild der Bergleute. Die Verlängerung der Schichtdauer bedeute für Sachverständigen eine Zunahme von 250 000 Tonnen Kohlen monatlich.

Paris. Die neue Note an Deutschland, der die Vorlegung der Reichsliste des belagerten Gebietes unterhalb einer Frist von 3 Monaten verlangt, liegt dem Räte der Alliierten vor. Sie dürfte nächste Woche an Deutschland abgehen.

London. Die „Daily Mail“ erklärt: Alle großen englischen Handelshäuser werden ein Rundschreiben an ihre Kunden in dem sie erklären, die Handelsbeziehungen mit der Niederlande in lange zu lassen, als Holland nicht zur Sicherheit Europas Maßnahmen für die Internierung und Unschädlichmachung des deutschen Handels getroffen hat.

London. Der Pariser Botschafter hat einen Beschluß über die Zuweisung verlagener feindlicher Kriegsschiffe und gab die Erlaubnis zur Heimführung der deutschen Kriegsgefangenen, die sich in Sibirien befinden und die über Ostosien nach Hause gebracht werden sollen.

Der Botschafter von Indien wurde von dem Beschluß der Alliierten, daß der Sultan in Konstantinopel bleiben soll, amtlich verständigt. Es werden Vorkehrungen getroffen werden, um diese Tatsache in ganz Indien bekanntzugeben.

In der letzten Wirtschafts-Wochenchau der „Klein-Kollektive“ heißt es zum Schluß: Von hohen Steuern spricht man unaufhörlich, aber in voller Höhe haben wir sie noch nicht zu zahlen bekommen; denn noch ist nicht einmal der Apparat fertiggestellt, der sie einzahlen soll. So lebt man einwachen beruhigt in der Lage hinein. Unbekanntlich flüchtet allerdings die Not in Gestalt der Teuerung an alle Türen, aber auch hiergegen hat man ein Hilfsmittel gefunden: Erheben die Preise, so erhöht man die Einkommen. Nichts leichter als das, man legt die Löhne und Gehälter in die Höhe, und damit diese Sache auch einen wissenschaftlichen Anschein hat, legt man dabei Zahlenangaben an. Man schreibt also: Man auf lauthen Schreibstufen auf, wie von Monat zu Monat oder von Vierteljahr zu Vierteljahr die Preise für Nahrung, Kleidung und Wohnung in die Höhe gegangen sind, und im selben Verhältnis erhöht man dann auch Löhne und Gehälter. Das wird von allen, die sie bekommen, selbstverständlich mit Befriedigung empfunden, von andern als Ausfluß höchster wirtschaftlicher Weisheit bekannt und ist im Grunde doch nichts anderes als völliger Witz. Man kann auch auf die Lauer und nur immer tiefer ins Elend hineinsinken. Denn jede Wirkung der Preisbewegung auf den Verbrauch wird dadurch, wenn nicht aufgehoben, so doch eingeschränkt. Die Steigerung der Einkommen meißt die Kaufkraft des Verbrauchs und damit die Nachfrage nach Gütern aller Art. Das Angebot an solchen aber bleibt knapp, und so klettert die Preis immer weiter in die Höhe, beschleunigt durch die fieberhafte Tätigkeit der Notenspreßerei. Tausende Millionen neue Marknoten fließen jetzt täglich aus. Hinter diesem Papier aber steht keine durch irgendwelche Arbeitsleistung hervorgerufene Güter und unfertig liegenden Vermögensgegenstände, sondern nur leere Geldscheine, die hindurchgehen, wissen aber erkennen nicht, daß am letzten Ende nur Waren gegen Waren getauscht werden und das Geld hierbei nur ein Mittel ist, der den Umtausch erleichtert. Es ist nicht neu, traurig aber ist, daß man's sagen muß.

Die Kronen klangen bellig, und das gab ihm eine tolle Be-
stimmung. Einbrecher hatten in diesen schändlich gehaust. Der Dieb

des Sarges der Königin Julie stand neben dem Sarge. Die Eindringler setzten ihn mit Gewalt abgehoben und den Sarg nach rückwärts offen durchsah. Was sie darin gefunden und gestohlen haben, bedarf noch der Feststellung. Wie deutliche Spuren zeigen, haben die Eindringler auch die Deckel der anderen Särge zu heben versucht. Das gelang ihnen jedoch nicht. Jetzt verabschieden sie die Sargwächter selbst ihres Schuttmates. Von den Särgen der Kaiserin Augusta, des Prinzen Albrecht und des Fürsten Regent brachten sie einen vergoldeten Silberkranz, sechs silberne Kränze, einen vergoldeten Kesselfingerring und einen vergoldeten Hängeweiß, endlich vom Sarge Kaiser Wilhelms I. einen vergoldeten Kranz. Diesen verloren sie auf dem Rückwege in dem Hainraum. Die Kränze haben verschiedene Größen. Der vergoldete Silberkranz misst 15 Zentimeter im Durchmesser, der vergoldete Hängeweiß 10 bis 40 Zentimeter. Die Charlottenburger Kriminalpolizei haben sofort die Ermittlungen auf. Für die Täterschaft ist noch kein Anhaltspunkt gefunden.

Berlin. Die Verübter der unerhörten Grabstörung im Charlottenburger Mausoleum sind noch nicht ermittelt. Mehrere Vatheklinge, die auf die Spur der Verbrecher gelegt wurden, konnten keine Witterung nehmen, weil alle Spuren infolge des Zutromms von Neugierigen bereits vernichtet waren. Bei der noch mangelhaften Beilegung der erschrockenen Fürstengruft hat sich ergeben, daß die Grabschreiber noch in der Nacht nach der Entdeckung der That im Mausoleum ihre Handverlärbe fortgesetzt haben. Die Zerstörung des Sargplatzes der Königin Luise II. den Käufern nicht geglikt. Nach der Entfernung des kleineren Deckels schraubten sie den Dedel des Eichenfarges los und rissen ihn ab. Die tote Königin liegt aber unter einer starken Zements- und Zinnbedeckung. Da die Täter es auf den vorhandenen Schmuck abgesehen hatten, verließen sie bei ihrem erneuten Eindringen nochmals, die Zementbedeckung zu zerstören, was ihnen aber mißlang. Die Kriminalpolizei neigt der Ansicht zu, daß man es mit einer gewerbmäßigen Kirchenräuberbande zu tun habe. Ermittlungen haben ergeben, daß eine ganze Reihe von Banden, die namentlich aus Berliner Verbrechern gebildet sind, im ganzen Land umherzirkeln und Kirchen, Schlösser und Gräfte erschleichen. Ein Kriminalkommissar, der diese Verbrecherart besonders verfolgt, hat in letzter Zeit vier Banden insbesondere gemerkt, denen über fünfzig Kirchen- und Schloßentrübrühe nachgewiesen wurden.

Die Nothlage der Presse. Die Nothwendigkeit, die Bezugspreise sämtlicher Tageszeitungen zu erhöhen, liegt schon mieder vor. Die wirtschaftlichen Verhältnisse, die täglich untragschwerer werden, geschehen immer mehr die Zeitungen. Die bisherigen Erhöhungen der Bezugspreise entsprechen durchaus nicht der andauernden steigenden Vercuerung der Papier- und Druckkosten, von den ebenfalls ständig steigenden Löhnen und sonstigen Auslagen ganz abgesehen. Unmöglich ist es, die Bezugspreise den heutigen Vertheilungskosten anzugleichen, denn in diesem Falle wären die Zeitungen veranlaßt, den gegenwärtigen Bezugspreis um ein Vielfaches zu erhöhen. Diejenige mehr als bedenkliche Nothlage der Zeitungen fordert allgemein sehr bald eine weitere wesentliche Erhöhung des Bezugspreises. In ganz Deutschland nehmen die Zeitungen daher vom 1. April ab wieder höhere Bezugspreise. Die großen Berliner Zeitungen fordern am 1. April dieses Jahres einen monatlichen Bezugspreis von 10 Mark. Der Verein der Zeitungsverleger in Köln hat den Beschluß gefaßt, am 1. April folgende Bezugspreis-Erhöhungen eintreten zu lassen: Kölnische Zeitung von „4 2/3 auf „4 7/10 monatlich, Kölnische Volkszeitung von „3 7/8 auf „4 7/10— bezw. 7 1/5 monatlich, Kölner Tageblatt von „3.— auf „4 3/4— bezw. „4 5/8 monatlich, Stadtanzeiger von „3 1/2 auf „4 5/8— monatlich, Rheinische Zeitung von „3.— auf „4 5/8— monatlich, Rheinische Volkszeitung von „3.— auf „4 5/8— monatlich, Bonner General-Anzeiger auf „4.— monatlich.

Eine wichtige Gerichtsentscheidung. Das englische Gericht in Köln fällt, wie die „Cologne Post“ meldet, eine Entscheidung, die für alle Geschäftsleute im deutschen Gebiet von großer Bedeutung ist. Die Vertreter zweier Konfektionsgeschäfte in Köln waren vor Gericht geladen, weil der eine englischen Dame 700 Mark für einen Ueberzieher abverlangt hatte, während der Preis von 350 M. auf einem Zettel angegeben war. Als die Käuferin sich beschwerte, war ihr geantwortet worden: Das ist der Preis für ausländische Stoffe! — In der That trug sie nicht ihre Fremdlade. In dem zweiten Falle war ebenfalls von einer Engländerin, die ihre Fremdlade nicht trug, ein Preis für eine Waare verlangt worden, der 100 v. H. höher war, als der Preis auf dem Auslagezettel. Als sie jedoch erklärte, sie sei die Waim eines englischen Völzgholzaier, wurde ihr die Waare zu dem deutschen Preis überlassen. Die Angeklagten erklärten, daß das deutsche Gesetz den Kaufleuten gestatte, ausländern einen höheren Preis abzunehmen. Der vorliegende Offizier gab sein Urteil wie folgt ab: „Es kommt auf die Auslegung des Artikels 29 im dritten Teil der Verordnungen der Rheinländerkammern an. Hiernach ist es verboten, an alliirte Militärpersonen oder Beamte Waren zu einem höheren Preise zu verkaufen, als er gegenüber dem deutschen Publikum üblich ist. Es kommt nun darauf an, ob die Caffeinen oder Bernandie von Militärpersonen und andere Mitglieder von Beamten der Alliirten unter den Schutz dieses Artikels fallen. Es ist mir völlig klar, daß jede Person, sei es ein Mann oder eine Frau, welche die Uniform oder sonst ein Aeußeres trägt, von dem Artikel beschützt wird, und daher ist selbstversteht, daß eine Gesteuer oder sonstige Bernandie, die ein hinreichend beglaubigtes Aeußeres oder Dokument vorweisen kann, ohne weiteres als Mitglied der alliirten Streikräfte anzusehen und zu dem Schutze des obigen Artikels berechtigt ist. Wenn jedoch eine derartige Bernandie ohne diese Beglaubigungen Circulire macht, dann haben die Deutschen durchaus das Recht, einen erhöhten Preis zu fordern. Ferner ist nach meiner Meinung der beglaubigte Vertreter eines Mitgliedes der alliirten Streikkräfte, wenn er eine richtig ausgestellte Bescheinigung besitzt, z. B. die Dienstbescheinigung oder Stiche von Offizieren, auch wenn sie Zivilpersonen sind, berechtigt, die Waren zum deutschen Preise einzufahren. In den beiden vorliegenden Fällen sind die Angeklagten zugleich mit einer Warnung freizusprechen, weil es 1. die ersten Fälle unter Artikel 29 der Ordnnungen sind, weil 2. die Zeugen offenbar den Verkäufem nicht hinreichend klar gemacht haben, daß sie als Mitglieder der alliirten Streikkräfte zu betrachten sind, und weil 3. die Angeklagten erklären, daß sie bisher immer nur die deutschen Preise solchen Angehörigen der alliirten Streikkräfte abverlangt haben. Die sich genöthigt ausgewiesen haben.“

Berliner Sammenbild. Aus einem „Berliner Briefe“ von Otto Meißner, Berlin-Wilmersdorf, im „Buchhändler-Vereinblatt“.

Wen wir, mit dem Beginn des neuen Jahres, die Kaufstraßen des Berliner Publikums, die schon ins Wahnwichtige geklettert war, endlich nachgesehen. Der neue Reichtum, der das Geld in dinker Emsucht verschleudert hat, mannt, die Vermögen zentralisieren sich. Es brachen uns die traffen anert. tarischen Verhältnisse: die Willkür — die Armut! Der deutsche Mittelstand, der uneres Volkes Krat und Stütze war, steht vor dem Jammertal der Zusammenbrüche. So ist durchaus sein vorzeitiges Verlehen der höchsten Tragödie, daß der Wüßhug Professor v. Richard Weh, aus englischer Gelangenschaft zurückgekehrt, mit dem Leben als Buchhändler fristet, indem er den Passanten eine von ihm verfaßte Proklama anbietet. Im letzteren ist man: lebt das ehemalige Offizierskorps der kaiserlichen Armee, das schon entlassen wurde und noch weiter zur Entlassung kommt. Nur mit schwerem mühsamem Ringen kann man die einstigen glanzvollen Krieger der deutschen Völkerei heute wie Heiden nach jeder freien Stelle jagen sehen; dem Kampf gegen den Feind ist der Kampf gegen den Hunger gefolgt. Der Berliner Volkswind, der so die Wahrheit zu sagen weiß, hat das Wort geprägt: Den Bildungszug eines Reichens erkennt man an der Schwäche seiner Krieger.

Als ein tüchtiger Chirurgenmeister bewährte sich der Spezialtanzme-
Schreiber, der vor kurzem aus Frankfurt in die Gefangenen-
Heilanstalt Wiesbaden überführt worden ist. Um sich das Pro-
zeß nehmen, hatte er eine ganze Anzahl von Patienten verschickt,
die nun eine operative Magenöffnung nötig machten. Hierbei
wurde often im Wesentlichen nicht weniger als 1 1/2 Pfund gefas-
sert, nämlich 24 eiserne Gabelgriffe, die kettenartig in-
einandergehoben waren, 20 Schrauben, zwei oder zehn Zent-
imeter lang und einen Zentimeter dicke Quasthölzer von ungefäh-
rer 34 Zentimeter. Das Befinden des „erlöschten“ Patienten ist gut.

Zwölf Regeln bei Grippe-Erkrankungen.

Von Dr. M. Sartorius.

Wieder einmal wirft die Grippe in Stadt und Land Alt und Jung, Arm und Reich aus dem Krankenlager. Sie macht keine Unterscheidung, niemand ist vor ihr sicher, und es gibt keinen zuverlässigen Schutz vor ihr, er sei denn in einem abgehärteten, widerstandsfähigen, von gelunden Säften erfüllten Körper zu suchen. Wo nun die Hygiene und Mutter erstmalig die Hilferufe eines kranken Familienmitgliedes aufgreifen muß, wie es bei jungverheirateten Frauen der Fall ist, da fehlt ihr noch die nötige Erfahrung in der Krankenpflege. Sie weiß oft nicht, daß eigene Unterlassungsünden das Befinden des Kranken ungünstig beeinflussen und die Heilung hinausschieben können. Folgende Hinweise wollen ihr deshalb wichtige Richtlinien in der häuslichen Krankenpflege geben:

1. Reineige das Krankenzimmer täglich frisch, damit kein aufeinander Staub den Kranken belästige und reize.
2. Sorge möglichst oft für frische Luft im Krankenzimmer, damit der Kranke den nötigen, lebenswichtigen Sauerstoff erhält.
3. Besuche den Kranken immer in kleinen Partien, damit bei ihm die benährte Haut nicht ein unangenehmes Frostgefühl hervorruft.
4. Gib dem Kranken reines Wasser zur Mundspülen, ehe du ihm Speisen verabreichest, du hebst damit seinen Appetit.
5. Setze ihm durch die Kehle eines umgekehrten Kübelentlaßes den schwachen Rücken, wenn er sitzen will, damit er bequem essen kann.
6. Fast du keinen Krankentisch, so schaffe ihm diesen durch eine über das Bett gestellte große Fußbank, oder durch recht und links neben der Matratze eingehobene Bretter, über die du ein anderes als Tischplatte legst.
7. Nichte ihm seine Speisen so zerhackt wie möglich und nur in kleinen Mengen an. Wagh der Kranke mehr davon verlangen, so stärke sich damit sein Glauben an seine zunehmende Genesung.
8. Beseitige Speisereize sofort aus dem Krankenzimmer.
9. Sorge für nachfolgenden, ungestörten Schlaf bei reiner Luft, wenn möglich bei verdunkeltem Zimmer.
10. Unterhalte den Kranken auf seinen Wunsch nur durch leichte, erheiternde Betsätze oder ebensoleichte Erzählungen.
11. Biete ihm mit Hilfe des prodigiosen Tisches Gelegenheit zur eigenen Betätigung und Ablenkung, wenn er Verlangen danach trägt.
12. Laß dem Kranken niemals deine Sorgen um seinen bedenklichen Zustand verschleiern. Frühere deshalb auch niemals in seiner Nähe, wenngleich du auch alles lautes Sprechen vermeiden mußt, ebenso wie hartes Schließen der Thür und sonstigen ruhestörenden Lärm.

Buntes Meriel.

stein. Ungefähr eine Million veruntreut hat ein hiesiger Oberpostassistent, indem er seit langer Zeit Briefbrüge, die vornehmlich ausländische Banknoten enthielten, unterschlug. Der Un-
gestreue kam in Haft.

Soternbach. Ein Landwirt in Neppersheim stellte ein Gefäß mit zwei Liter Benzol auf den Kühenherd, um die Kälbinnen zum Betrieb eines Motors vorzuwärmen, wobei der Inhalt explodirte. Durch die Explosion erlitten die 63-jährige Mutter und die 22-jährige junge Frau beide Brandwunden, daß beide starben.

Neueste Nachrichten.

Die Steuererklärungen Erzbergers.

Ernenennung eines Stellvertreters

zu Berlin, 24. Februar. Nach der Bekanntgabe der gestrichenen Steuerbogen des Reichsfinanzministers Erberger in Charlottenburg eine Unternehmung gegen ihn veranlaßt und schließlich an eine materielle Antwort in der Presse verzichtet, die der Untersuchung zugänglich könnte. Gleichwohl hat er den Reichspräsidenten geschrieben, ihn während dieser Untersuchung von der Wahrnehmung seiner Pflichten zu entbinden, damit auch nicht der Wille eines Bräutigams auf das Finanzamt gegeben sei. Der Reichspräsident hat dem Ersuchen des Reichsfinanzministers nicht nachgegeben und angeordnet, die Unternehmung mit sämtlicher Beschleunigung durchzuführen und ihm sofort Bericht über das Ergebnis zu erstatten. Mit der Selbstentrichtung des Ministers ist der Untersuchungsrath Hölse beauftragt.

(Wie die „F. R.“ hören, ist die Suspendierung nicht als Vorläufer des Rücktritts zu betrachten. In Regierungskreisen wird angenommen, daß Erberger aus dem Verlahren unbefristet hervorgehen und im Laufe der nächsten Woche das Finanzministerium wieder übernehmen wird. Ob andere als die „Regierungstreue“ auch Erberger für unbefristet halten, sei doch sehr bezweifelt.)

Handwechsel zwischen Wilson und Deodanel.

Am 24. Februar. Der Präsident der Vereinigten Staaten Wilson hat dem Präsidenten der französischen Republik folgendes Telegramm übersandt: Ich ergreife die Gelegenheit, wo Sie mit der hohen Würde eines Präsidenten der französischen Republik betraut worden sind, um Ihnen, um Eurer Ergebenheit die herzlichsten Grüße zu übermitteln. Siegreich in dem größten Kampfe, den die Weltgeschichte kennt, hat Frankreich eine Zukunft der Größe und des Ruhmes vor sich und Sie, Herr Präsident, die ausübende Gewalt eines Volkes, dessen höchster Ehrgeiz die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung ist, werden ein mächtiger Träger des Volkswillens sein zur Erlangung glücklicher Resultate. Ich wünsche, daß Ihre Präsidenschaft in hohem Maße gedeihen möge und Ihnen selbst Gesundheit und Glück. (gez.) Wilson. Der Präsident der Republik erwiderte: Ihre herzlichsten Grüße und Glückwünsche aus Anlaß meines Amtsantritts haben mich tief berührt. Ich danke Ihnen aufrichtig dafür und wünsche Ihnen das Beste für die vollständige Wiederherstellung Ihrer Gesundheit. Trotz erster Wunden und unendlicher Opfert, die ihm der Siegreichste, ist Frankreich im Frieden zu bleiben, wie es während des Krieges war. Es hält am Recht, das wiederhergestellt werden soll, und an der Gerechtigkeit, die Wiedergutmachung verlangt. Selbst der Verwirklichung dieses Wertes rechnet sie mit unerschütterlichem Vertrauen auf die Wirksamkeit des amerikanischen Volkes und der amerikanischen Regierung. (gez.) Paul Deschanel.

bz Berlin, 24. Februar. Reichsschulausschuss. Zur Frage des
Haltens der Lehrerinnen wurde folgende Entscheidung angenommen:
Der Reichsschulausschuss hält es für dringend notwendig,
dass die Frage der Verehelichung von Beamtinnen baldigt durch
Reichsregelung geregelt wird. Bis dahin wird der Unterrichtsverwal-
tung des Reiches empfohlen, in ihrem Amtsbereich eine vorläufige
Regelung zu treffen unter Würdigung der Bestimmungen der
Reichsverfassung.

ma Berlin, 24. Februar. Die im Jahre 1914 erbaute Kaiserjacht „Meteor“ (375 Tonnen) wurde von einem Stiegomer Tepelnhändler gekauft, der sich an Wettfahrten beteiligen will.

Am 24. Februar. (Saaq.) Die Münzblätter schreiben, daß man in Deutschland der Meinung ist, daß das augenblickliche Geldsystem im Saargebiet eine Veränderung erfahren werde und doch sogar schon mit einer Umrüstung über diesen Punkt begonnen sei. Sollte das heutige System im Saargebiet zum Wechseln gebracht werden, so blieben zur Lösung dieser Frage zwei Wege offen: Entweder man läßt ein für das Saargebiet gültiges Geld, oder man führt französische Währung ein. Der Vizepräsident des Direktorenates der Reichsbank, Herr v. Hoesenapp, bekundet seine Vorurtheile und erklärt sich für die Beibehaltung des alten Systems. Auf die von ihm abgegebenen Erklärungen, die durch die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht wurden, antwortet die Pariser „Münzblätter“. Die Beibehaltung entbehrt nicht der Schwächen. Auf jeden Fall sei es, welche Währung man in Deutschland, freies in industriellen und finanziellen Interessen, der Zukunft überläßt. Doch, es sei wenig wahrscheinlich, daß sich die neue internationale Geldumstellung von den Argumenten Hoesenapps, noch von irgend aus anderen

Quellen stänkenben Einwanden, porzessaffen läßt. Da durch den Umlauf französischer und deutscher Geldes in Sorabeden die finanzielle Lage als höchst ungleich zu bezeichnen ist, ist eine baldige Wenderung not und die Trennung des Währungs-systems wird bald eintreten.

de Amsterdam, 24. Februar. „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London: Balfour erklärte gestern, Deutschland habe seinerzeit sich selbst erholen, fünf Millionen Pfund Sterling zu zahlen. Doch sei das Angebot bezüglich des Reichtums der Bezahlung und anderer Bedingungen eingeschränkt gewesen.

my London, 24. Februar. Reuters. Dem Unterhause fragte Britain, ob Holland beabsichtigt habe, den Kaiser in Curacao unterzubringen. Bonar Law erwiderte, bisher sei eine Mitteilung über einen solchen Befehl der niederländischen Regierung nicht eingegangen.

in Kairo, 24. Februar. Die „Times“ meldet aus Kairo, daß Clemenceau am Samstag abend in Chartum angekommen ist.

in Berlin, 25. Februar. (Morgenblätter.) Ueber den Stand der Durchföhrung der Lederfabriken im Rheinisch-Westfälischen Industrie-Bezirk äußerte sich der Reichscommissar der „Rheinischen Zeitung“ auf folgende Weise, daß die meisten Befehlshaber einhellig meinten, die Reichsarbeit auf sich zu nehmen. Es sei damit zu rechnen, daß am Schluß der Woche sich alle Leder mit der Sperrung abgebenen haben würden.

Der „Berliner Botschafter“ will erfahren haben, daß sich gestern die Demokratische Fraktion der preussischen Landesversammlung mit der Angelegenheit Erbsberger befaßt habe.

Blünderungen in Erdölgesteinen.

Im Endstadium, 24. Februar, heute nachmittag nach Fertigstellung fand hier eine große Demonstration der Arbeiter gegen die steigende Lebensmittelpreise statt. Bei weiterer schlechter Lebensmittelpreise erging ihnen die Arbeiter in den Straßen zu protestieren. Der Mob bemitleidete die Lage und forderte zahlreiche Lebensmittel, Schuhwaren und andere Gegenstände und plünderte die Läden vollständig aus. (transoitisches Gendarmarie mußte einschreiten und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Abends 7 Uhr war die Ruhe wieder herstellt.

Im Ludwigsbade, 24. Februar. Im Verlauf von Demonstrationen, die gestern nachmittag vor dem Rathause und auf dem Marktplatz stattfanden, wurde gestern der Boedingermeister tüchtig beschlagen. Die Schaulustler einer Anzahl Läden wurden zertrümmert und die Läden geplündert. Eine Anzahl Personen, die an den Unruhen theilhaftig war, wurde verhaftet.

an den Plünderungen betheiligt war, wurde verhaftet.
In Ludwigschafen, 24. Februar. Heber, die gefürchte
Straßendemonstration und Kundgebung gegen die Lebensmittel, die
schließlich zu Plünderung von mehreren Kaufhäusern in der
Stadt führte, wird noch getrieben. Die Menge marschirte in end-
losem Zuge, bestehend aus Tausenden von Arbeitern, die kleine
Tafeln mit der Aufschrift: Lebensmittelwer, Giebt uns Brot,
Weiz und Kartoffeln tragen, nach dem Ludwigsplatz, wo ver-
schiedene Reden gehalten und von dem Magistrat verlangt wurde,
dass er sofort Lebensmittel, oder besonders Kartoffeln herbeiführen
lasse. Eine Abordnung erlangte den Oberbürgermeister, persönlich
nach dem Ludwigsplatz zu kommen, um den Massen eine betrie-
bende Antwort zu geben. Der Oberbürgermeister kam auch der
Bitte nach und hielt an die Massen eine Ansprache, in der er ver-
sprach, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, dass nach im Laufe dieser
Wochen Kartoffeln an die Stadt geliefert würden. Die Ansprache
schien aber die Massen nicht betriebligt zu haben, denn es wurden
verschiedene Drohungen und Verwundungen gegen ihn laut, so-
dass er zum Selbstschutze genöthigt war, sich in Sicherheit zu bringen.
Während auf dem Platz noch Reden gehalten wurden, zog eine
größere Gruppe vor verschiedene größere Kaufhäuser in der Dogen-
heimers- und Bismarckstraße, schlug die großen Schaufensterfenster
ein und zertrümmerte alles, was sie in den Weg kam: Lebens-
mittel, Trübsagen, Spinnwaren, Hute, Schuhe und anderes.
Werte von mehreren Hunderttausend Mark wurden zerstört und
ein großer Theil der Menge zertheilt. Gest. nachdem die französische Gendarmen
eingedrungen, hörten die Plünderungen auf. Letztere nahen auch eine
größere Anzahl Verhaftungen vor. Im Laufe des Abends wurde
die Ruhe nicht getrübt.

Letzte Nachrichten.

in Berlin, 24. Februar. Nach einer Zeitungsmeldung ist der Leiter Dr. Dörries, der Möhrche Heinrich Dörries, von der Heiner Heiler am Dienstag verhaftet worden. Bei der Verhaftung gab er der Schulle auf den ihn verhaftenden Beamten ab, ohne jedoch zu treten, jedoch verließ er einen Raumman durch einen Schuß in den Hinterkopf. Die Heiler konnte ihn nur mit Hilfe der Heilerzeit erreichen.

Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Belerik, über (schritt gestern polnisches Militär die Reichsgrenze und besetzte das Dorf Stokk, das durch den Friedensvertrag Deutschland zugeproben wurde. Gegenmaßnahmen wurden so-

lung Rom, 24. Februar. Der „Tempo“ meldet, daß in Brescia Unruhen ausgebrochen sind. Es ist anzunehmen, daß der General G. G. daraufhin geschickt ist.

Generalrolle bevorzugen.
Am Paris, 24. Februar. Eine imposante Kundgebung im großen Saal der Garbode, veranstaltet durch die Conference-Comité, fand am Nachmittag in Gegenwart einer gemäßigten Menge unter dem Vorhitz Barthous statt. Nach einer Rede von Lacourgnolle und des Marquis Boguet hielt Barthelemy folgende Ansprache: Die heilige Union ist unentbehrlich, um den Erfolg unserer Waffen zu sichern, Frankreich zu retten und ebenso unentbehrlich, um aus den Ruinen entstehen zu lassen und ihm den Frieden zu geben, auf den es Anspruch hat, den es verdient und den man ihm schuldig ist.

Die Transportfreie in Frankreich.

ing Paris, 24. Februar. In der heutigen Kammerführung sprach sich der Verkehrsminister Le Troquer über die Transportkrise aus. Die augenblickliche Transportlage sei nicht eine Materialkrise; denn Frankreich besitze 17 363 Lokomotiven, von denen 12 934 betriebsfähig seien; das sei ein wenig mehr, als aus dem Kriege. Es besitze 463 000 Waggons, von denen 335 000 in gutem Zustande seien; vor dem Kriege habe man nur 361 000 Waggons gehabt. Trotzdem sei die Zahl derzüge, die fahren könnten, auf allen Eisenbahnen um das Dreifache gesunken. Das liege daran, daß es schwierig sei, für die Lokomotiven die notwendigen Kohlen zu beschaffen. Normal werde der Zustand erst wieder werden, wenn man einen Vorrat von 800 000 Tonnen Kohlen habe. Es sei bis jetzt nur gelungen, den Vorrat von 195 000 Tonnen auf 240 000 Tonnen zu bringen. Eine weitere Ursache der Krise sei die große Zahl der in Reparatur befindlichen Lokomotiven. Normal werde der Zustand im Norden Frankreichs Ende dieses Jahres, im Osten in 12 Monaten, bei den Eisenbahnen von Bonn und dem Rheintal im ersten Semester 1922, auf den Staatsbahnen im Süden im Laufe des Jahres 1923 und auf den Orleans-Bahnen gegen 1924. Was die moralische Krise des Personals angeht, so zeigte sich der Minister geneigt, die persönlichen Anforderungen abzuschwächen, wenn das Personal die Disziplin achte. Die Kammer erklärte sich mit Ausnahme der Sozialisten, von den Ausführungen befriedigt, worauf eine Vertrauensstimmengabe eingebracht wurde.

Zuschrift

Die Nummer des „Rhein im Bild“ (41) darf unter den gebildeten Lesern dieser Nummer nicht unbemerkt vorbeigehen. Neben einer einzelnen Studie der napoleonischen Verwaltung, die besonders im Rheinland in viele Spuren hinterließ, werden die Leser über die neuen Verhältnisse des Saarlandes unterrichtet, was für die Kaufleute beider Nationen von größtem Interesse sein soll. Unter der benannten Feder Vorzeichen werden die Russenfinden eine ausführliche Erörterung über die neue deutsche Kultur finden. — Uebrigens bringt die Nummer eine Reihe hochinteressanter Bilder.

Gräfin Vaybergs Entlein.

Roman von Fr. v. H. v. H.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Hand sah aus und trat aus Fenster; als sie sich wieder umwandte, lag die gleiche Kälte und Stille wie dardem auf ihrem Gesicht.

Sie möchte jetzt Deine Kenntnis prüfen. Eine Schale hast Du wohl nicht besetzt?

Rein Großmutter, ich bekam Freisprechstunden. Als wir in Florenz wohnten, hatte ich längere Zeit einen deutschen Lehrer, mit dem Papa sehr zufrieden war. Aber dann, in den letzten Jahren, in denen Papa so leidend wurde, gingen wir nach Montreux und Cannes.

Ja, aber ich bin nicht bereit.

So, Großmutter, Papa konnte nie lange an einem Ort bleiben.

Nur in Florenz, wo Romas Grab ist —

Genug, Joanne, Du kommst ja ganz ab von dem, was ich wissen wollte, unterbrach die Gräfin.

Sie konnte nicht hören, wenn das Kind das Wort Roma aussprach, dann wurde sie noch kälter und gemessener.

In den Sprachen bist Du wohl nicht erfahren?

Italienisch und Französisch spreche ich wie Deutsch, Englisch dagegen wenig.

Und Geschichte, Religion, Rechnen, Geographie?

Rein Lehrer, Herr Doktor Meißner, war immer mit mir zufrieden. Wenn ich Dir meine Bücher zeigen darf — sie sind noch in meinem Koffer.

Ja, es interessiert mich. Ich bin neugierig, ob Du nicht zu viel verprochen hast. Morgen werde ich Dich vom Herrn Meißner prüfen lassen. Wenn Du genügend weit bist in den Fächern, kannst Du zusammen mit Herta unterrichtet werden.

Wer ist Herta?

Herta ist Deine Cousine. Du bist mit ihr im gleichen Alter.

Doch genug jetzt, ich habe zu tun. Packe mit Christiane Deine Sachen aus und ordne Deine Schulbücher. Heute nach Tisch will ich alles sehen. Für jetzt mußt Du gehen. Dabei beugte sie sich schon wieder über ihre Arbeit, ohne der Entlein noch einen Blick zu schenken, die traurig das Zimmer verließ.

Draußen atmete sie auf, wie von einer Last befreit. Die Art der Großmutter bedrückte das feinfühligste Kind, das, stets nur von Liebe umgeben, nie ein hartes, unfreundliches Wort gehört hatte.

Joanne suchte Christiane auf.

Ich soll mit Ihnen auspacken.

Dann kommt. Großmutter bringt jeden Deine Koffer in das Zimmer.

Mit freundlichem Nicken begrüßte Joanne den alten Mann und schloß dann die Koffer auf. Christiane wunderte sich, wie ordentlich dieselben gepackt waren.

Ja, das lernt man schon, wenn man keine Mutter hat, die das tut. Von Papa konnte ich das doch nicht verlangen.

Sorgfältig leerte sie die Reisemägen in die Kommode, hing die Kleider in den Schrank; es waren meistens weiße Kleider. Papa sah mich so gern in Weiß, sagte sie.

Der andere Koffer enthielt Joannes Bücher und Spielzeug und andere kleine Erinnerungen.

Sehen Sie meine Puppe, Christiane. Nicht wahr, sie ist schön?

Die hat Papa mir am letzten Weihnachtsfest geschenkt!

Ein froher Schrei lag über das ganze Kindergesicht, und sie drückte die blondblonde, reizende Puppe zärtlich an ihre Herz. Die behielt sie immer auf.

Endlich war alles untergebracht, bis auf einen flachen Gegenstand, den Joanne jetzt von keiner Umhüllung befreite. Es war ein Photographierahmen mit zwei Bildern. Papa und Mama, Christiane, sagte sie mit zitternder Stimme. Langsam begannen ihre Tränen zu fließen, und dann brach sie in ein kramphastiges Schluchzen aus, daß Christiane wider Willen davon erschüttert wurde.

Sie sprach ihr gut zu, doch Joanne hörte nicht darauf. Es war ihr, als müßte die zurückgebliebene Erregung sich Luft machen.

Großmutter hatte sich abgemeldet und sich die Augen gewischt. Sie tat ihr so leid, und in seiner gütigen, etwas unbeholfenen Weise versuchte auch er sie zu trösten.

Du kommst jetzt mit mir, Joanne. Wir gehen durch den Garten und pflücken Erdbeeren. Die roten müßte ich Dir auch zeigen. Hast Du das vergessen? Und wir haben auch kleine Käse, die sind so lieblich. Nur nicht weinen, die Großmutter will das nicht sehen.

Als die Bilder stellt Du lieber nicht auf, meinte Christiane. Warum nicht? Ich hatte sie doch bisher immer an meinem Bett, fragte das Kind, kühn und erstaunt.

Wenn Du Großmutter nicht ärgern willst, dann unterläßt Du das. Lege die Bilder in die Schublade, das ist ebenso gut.

Warum ärgert sich Großmutter so?

Großmutter blinzelte Christiane an, doch diese ließ sich nicht beirren. Weil Deine Eltern sie sehr betrübt haben! entgegnete sie dann.

Christianerief der alte Mann empört.

Ich weiß! wehrte diese mürrisch ab. Sie kann es wissen, denn merkten nicht sie es so wie so doch bald!

Seine Eltern hatten Großmutter betrübt? Joanne starrte nur sich hin. Wie kann das denn möglich sein? Sie waren doch immer so wohl, und Mama ist doch schon gestorben.

Grüße nicht darüber, Joanne. Komm mit mir! sagte Großmutter, ergriff das Kindes Hand und warf beim Hinausgehen Christiane einen mitleidigen Blick zu.

Diese drückte vor sich hin: Warum Joanne so behutsam anlassen? Die alte Gräfin tat es nicht, und darum war es besser, das Kind wußte Bescheid, damit es sich keine Gedanken machte.

In der Nacht, es zu fränken, hatte sie diese Neugierde wirklich nicht getan.

Draußen sprach Großmutter unaufhörlich auf Joanne ein, um sie abzulenken. Doch der schmerzliche Ausdruck, das nachdenkliche, Grüblerische in ihrem Gesicht blieb.

Bist Du jetzt unsere kleinen Käse mal sehen, Joanne?

Er führte sie durch den Garten in sein kleines, freundliches ganz mit wildem Wein bewachsenes Haus, das an den Wirtschaftshof grenzte. Es bildete gleichsam den Übergang dahin. In früheren Jahren hatte es sich der Graf Reichart bauen lassen, der auch darin gestorben war. Er litt an Schwermut, und die biden Mauern des alten, grauen Schlosses bedrückten ihn. Er wollte nur immer in Sonne und Licht leben, damit die schwarzen Gedanken ihn nicht ganz in ihre Gewalt bekämen. So war das einfache, freundliche Haus sein Lieblingsaufenthalt geworden, in dem er seine meiste Zeit verbrachte. Nach seinem Tode wurde es als Jagdschlößchen bestimmt, da es für herrschaftliche Ansprüche zu schlicht gehalten war.

Und jetzt wohnte seit mehr als dreißig Jahren Paul Krohmann darin, der Hausverwalter der Gräfin Vayberg auf Burgau, ihre rechte Hand in allen Dingen. Sie konnte auf den Mann, in dem kein Falch war, wie auf sich selbst bauen.

Wen bringt Du mir denn da, Krohmann? rief seine rücheliche Frau, als er mit Joanne in den Flur des Hauses trat. Gewiß das Kätzchen. Größ Sie Gott!

Guten Tag, liebe Frau Krohmann! Ich soll mir die kleinen Käse ansehen, sagte Joanne und reichte ihr die Hand, die die Frau drückte und küßte. Es ging wie ein warmer Strom von Liebe und Mitleid von der einfachen Frau aus, was das Kind wohl fühlte. Die war doch anders als Christiane.

Joanne dankte sie, Du zu ihr zu sagen, sie höre das lieber. Begehrte hatte sie sich in den Korbstuhl am Fenster gebettet und ließ sich von der Sonne beschmelzen.

Sie atmete tief auf. Wie ist hier schön — und die viele Sonne. Draußen merkt man gar nicht, wie warm sie heute scheint! Und Du hast so viel Sonne nötig, du armes Herz, dachte Frau Krohmann.

Ihr Mann brachte jetzt zwei hübsche junge Kätzchen, die er dem Kinde in den Schoß legte, das beglückt mit den niedlichen Tierchen spielte.

Wie reizend sie sind, wie lieb. So nahe habe ich noch keine gehabt, rief Joanne.

Durch ihr natürliches, kindliches Wesen und nicht zuletzt durch den schmerzlichen, der auf ihr lag, hatte sie das Herz der gütigen, kinderlosen Frau gewonnen.

Die stellte so viele teilnehmende Fragen, wie sie bisher noch keine an sie gestellt hatte, erzählt von ihrem Vater, den sie schon erkannt, als er noch ein Knabe war.

Ob, von Papa müßten Sie mir erzählen; niemand spricht von ihm. Großmutter hat noch nicht einmal nach ihm gefragt. Ist so streng — und Christiane auch nicht. Sie sagte vorher — nicht wahr, Krohmann? — sie sagte, ich soll die Bilder von Papa und Mama nicht aufstellen, weil sie Großmutter sehr betrübt hätten.

Warum wohl? Haben sie denn untröstlich getan? und ihre Tränen fließen wieder.

Mit diesem Mitleid blies Frau Krohmann auf das kindliche, gezeichnete Kind, dessen Verbleib doch nicht vermacht hatte, des Herzes der alten Frau da drüben zu rühren.

Armes, liebes Kind, hat man dir damit schon die junge Seele beschwert? dachte sie, und laut sagte sie: Nein, Joanne, sie haben kein Unrecht getan, wenigstens nicht im Sinne der anderen Menschen. Nur Deine Großmutter, die Frau Gräfin, hatte nicht gewollt, daß Dein Papa Deine Mama geheiratet hat, weil sie nicht ebenbürtig, sondern nur ein armes, bürgerliches Fräulein war. Das ist alles! Ich sage es Dir, damit Du Dir keine unnützen Kopfschmerzen und Gedanken machst, das hast Du wirklich nicht nötig. So ist es gewesen, und darum ist es auch besser, wenn Du eben von der Mama nicht sprichst, wenigstens nicht drüben im Schloß — hier kannst Du mir immer von ihr erzählen.

Frau Krohmann hatte sich ordentlich in Erregung gesetzt. Wenn Christiane einmal solche Andeutungen gemacht, dann war es auch besser, das Kind wußte die ganze Wahrheit, als daß es grübelte und sich keine Tage noch mehr verflummerte; es war auch zu oft und lang, um sich mit leeren Redensarten abspülen zu lassen.

Darum also, sagte Joanne leise und schmerzlich, darum auch mag mich Großmutter nicht leiden. Oh, ich habe es gleich gefühlt, sie will nichts von mir wissen.

Verstehend nickte Frau Krohmann über ihr Haupt.

Nun, so schlimm wird es nicht sein! Sieh mal, Großmutter

hat Dich nie gekannt, sie muß sich erst an Dich gewöhnen. Deshalb verliere die Geduld nicht. Und wenn Du Lust hast, kannst Du zu uns, und da kannst Du von Deinen Eltern sprechen, sooft Du magst. Wir haben sie sehr lieb gehabt, weil sie so gut und schön waren.

Beglückt nickte Joanne. Hier war doch wenigstens einer, der es gut mit ihr meinte.

Ja, ich komme gern. Wenn ich nur darf, wenn man es mit mir nicht verbietet!

In früher Nachmittagsstunde kam Baronin Alina von Brück mit ihrer Tochter Herta angefahren. Sie war sehr neugierig auf das Kind des verstorbenen Bruders.

Joanne sah oben in ihrem Zimmer und lernte ein Gleich auf dem Gehweg absteigend. Die Großmutter hatte bei der Prüfung gefunden, daß ihre Kenntnisse in biblischer Geschichte nicht besonders groß waren.

Die schriftlichen Arbeitshefte der Entlein hatte Frau von Vayberg zur Durchsicht behalten, worin sie durch den Besuch der Tochter unterbrochen wurde.

Hilfsbereit fügte diese sowie Herta ihr die Hand und ertandte sich in besterger Lage nach ihrem Befinden.

Du siehst ein wenig angegriffen aus, liebeste Mama. Du hast nicht geschlafen? Oh, das tut mir leid. Aber kein Wunder nach den Aufregungen der letzten Tage. Joanne ist gestern angekommen?

Ja, ist sie? Ich möchte sie sehen! rief Herta.

Nicht doch so laut, Herta, warnte es ab. Gehe lieber ein Weilchen hinaus!

Als sich Herta, froh über die Erlaubnis, entfernt hatte, setzte sich Alina von Brück zu ihrer Mutter und streichelte deren Hände.

Mama, liebeste Mama! Es ist Dir gewiß sehr schwer geworden! Bist Du doch, Alina. Es ist doch nicht mehr zu ändern!

Sehe, Mama, aber ich muß Edgar doch zürnen, wenn ich daran denke, daß er Dir sein Kind so mir nichts dir nichts auf den Hals geschickt hat nach alledem, was vorgefallen. Es hätten sich doch noch andere Mittel und Wege finden lassen.

Die Gräfin lachte ein wenig. Es klang höflich und mitleidig. Was für welche? Bist Du mir rein, Alina?

Nun, ich meine, man hätte Joanne doch in eine Erziehungsanstalt tun können, damit Du durch sie nicht immer an das Geschehene erinnert wirst.

Nein, Alina, meines Sohnes letzter Wunsch ist mir heilig — trotz allem. Joanne bleibt bei mir. Und Edgar hat recht: sie ist einmal eine Gräfin Vayberg. Und übrigens sprechen da praktische Gründe mit.

Wieso, Mama?

Wie, fragst Du? Weil ich manche Kosten ersparen will.

Diese immerhin geringfügige Summe, Mama —

Werde mir trotzdem fehlen! Und so geringfügig wäre sie auch nicht, da ich Joanne für mehrere Jahre in ein handgemachtes Erziehungsheim bringen müßte. Nein, sie bleibt hier! So muß sparen. Bedenke, was Du schon alles bekommen hast, weil Dein verlorener Mann nicht zu rechnen verstand. Du vergißt, was Vertrieben zu unterhalten kostet, und trotzdem wirst es nicht ab, im Gegenteil. Du wußtest es ja aber nicht aufgeben, willst es für dich halten. Auf Burgau wäre Platz für Euch mehr als genug.

Alte gestielten Augen ließ die Baronin Alina da und ärgerte sich über die Ermahnungen der Mutter, die sie zum Heberdruß an ihr zu bekam. Dann dachte sie: Das hätte mir gerade noch ge-
hört, zu Dir zu gehen und unter Deiner ständigen Aufsicht zu sein. Das sage sie.

Wachte Mama, die Kinder! Sie bringen Dir nur Unruhe ins Haus — wenn auch Du jetzt nicht da bist! Sag, hat denn Edgar gar nichts weiter hinterlassen? Er hatte doch das Kapital von Vater Vayberg.

Das aber doch zur Hälfte aufgebraucht ist. So viel war es nicht, nur einen Rest. Und von dem, was noch da ist, wird Joanne ertragen, wie er bestimmt hat.

Wovon hat Edgar eigentlich gelebt? Das von Papa war doch auch nicht von Vayberg, wie er gewohnt war, zu leben — aus seinen Vereinen und Ausschüssen habe ich gelebt, daß er kein schlechter Schmeißer war, den ich, er ist einfach und sportlich gewesen. Uebrigens hat er sich — und auch mit Erfolg — ausschließlich betätigt — Reitervereine, Freizeitsport, Jagden — natürlich unter einem Pseudonym.

Oh, ich da — und sonst, Mama? Seine Frau, von ihrer Familie — ich meine, ist von ihr gar nichts da?

Nein, darüber habe ich nichts gefunden. Im übrigen will ich auch gar nichts mit der Familie Vayberg zu tun haben. Wie uns Edgars Frau doch damals tonte, lobte nur nach ihrer Mutter. Doch das ist ja ganz gleichgültig. Joanne bekommt das Päckchen ihres Vaters — nichts weiter — oder ihr Recht will ich ihr nicht schmälern!

Was macht sie für einen Eindruck? Sicher ist sie sehr beeindruckt.

Nicht überrascht als Deine Kinder. Alina entgegnete die Gräfin mit einem leisen Sarkasmus. Sie ist bezaubert und begeistert und hat auch Mitleiden. Und ich ein kaltes Kind. Das letztere rana ich jedoch von ihren Lippen — aber sie mußte der Wahrheit die Gerechtigkeit geben.

(Fortsetzung folgt.)

Allmögliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Betrifft Verkauf von Pferden zur Ablieferung an die Militär.

Die Durchführung der nach dem Friedensvertrag abzulevernden Pferde war die Verkaufscommission bei zu erfolgen:

Am Samstag, den 28. Februar, nachmittags 2 Uhr, in Weißbach an der Mülbacher Straße.

Vorgeführt werden müssen alle Stuten belgischen Schlags und andere Kaltblutstuten über 18 Monate und alle Kaltblutstuten über 2 Jahre, insbesondere auch alle diejenigen Pferde, die am 23. Januar ausgemustert und beschlagnahmt worden sind. Die Pferde müssen haben Futter für einen Tag mitzubringen. Die angekauften Pferde bleiben einen Tag zur Unterstutzung in der Verkaufsstelle stehen. In den Verkaufsstellen müssen dabei Sättel für die zu unterstehenden Pferde bereitstehen.

Die Verkaufsstelle befindet sich aus den Herren Veterinärarzt Th. Altmüller, Heinrich Reuten-Elbenheim, Direktor Hochrattel-Weiden.

Auf rechtzeitige Bestellung der Pferde wird besonders hingewiesen.

Hochheim a. M., den 24. Februar 1920.

Der Magistrat. H. v. H. v. H.

Bekanntmachung.

Betrifft die Ausgabe der Broschüren.

Am Samstag, den 28. Februar ds. J., werden von 7.30 bis 12.30 Uhr die Broschüren in folgender Reihenfolge ausgegeben:

von 7.30—8.30 Uhr die Nummern 1—300,

von 8.30—9.30 Uhr die Nummern 301—600,

von 9.30—10.30 Uhr die Nummern 601—900,

von 10.30—11.30 Uhr die Nummern 901—1200,

von 11.30—12.30 Uhr die Nummern 1201 bis Schluss.

Die Karten werden nur an dem angegebenen Zeitpunkt verteilt.

Hochheim a. M., den 25. Februar 1920.

Der Magistrat. H. v. H. v. H.

Betrifft die Ausgabe von Büchlein.

Am Freitag, den 27. Februar ds. J., vorm. von 8 Uhr ab, wird bei den hiesigen Weingern Corned Beef ausgegeben. Auf den

Kopf der Verlegungsberechtigten entfallen 150 Gr. gegen Abrechnung der Verlegungsabteilung zum Preise von 2. M. 10 Pf. Hochheim a. M., den 24. Februar 1920.

Der Magistrat. H. v. H. v. H.

Verammlung

der Eltern unserer Schulkinder am 27. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Schulsaal, Zimmer 3 und 4, zwecks Besprechung der Bestimmungen über die Wahl der Elternbeiräte.

Alle Väter und Mütter der Schulkinder in Hochheim werden hiermit zu dieser Verammlung freundlichst eingeladen.

Hochheim a. M., den 24. Februar 1920.

Der Schulleiter: K. u. S., Aktier.

Anzeigen-Zell.

Am Montag, 1. März cr. vorm. 11 Uhr lassen im Weidengarten öffentlich meistbietend versteigern:

a) die Erben Wolf

die Grundstücke:

Kartenblatt 1 Nr. 91 in der Wassertröf 7,67 ar,

32 „ 109 am Eselsberg 4,47 „

Weidengarten „ 25 „ 133 im Hangelsfeld 3,69 „

b) Jos. Häd

Kartenbl. 32 Nr. 91 342,92 a. Eselsberg 2,45 ar.

Dr. Doeffler, Hochheim a. M.

Gesucht

nach Wiesbaden gelundes lauberes

Mädchen

für Küche und Haus neben Zwischmädchen, erst zur Ausbildung. (Kochkenntnisse erwünscht, jedoch nicht Bedingung)

Von Antiparochialrat Sieve, Wiesbaden, Auguststraße 13, 1.

Kundenschaft erteilt Frau Justizwachmeisterin Gerdt, Wiesbaden.

Wir übernehmen noch für unsere Dreherei u. Schlosserei Arbeiten jeder Art bei laubender Kahlbrunn und billigen Berechnung.

Eintragen wollen man richten an Kohlsener Maschinenfabrik, W. u. v. S., Kohlsener Maschinenfabrik (Athen).

Dankigung

Für alle Beweise der Teilnahme während der Krankheit sowie bei dem Einleiden meiner lieben

Sattin, unserer guten Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, sowie für alle Kranzpenden

legen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank den Schwestern des Elisabethen-Krankenhauses für die Mühe und Pflege, Herrn Kaplan Hamm für die priesterlichen Tröstungen,

sowie der Altersklasse 1888 für die erwiesene kameradschaftliche Ehrung.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Peter Appenheimer

nebst Kindern u. Angehörigen.

Hochheim a. M., Mainz, Nieder-Saulheim, Armsheim,

Bedtholdshelm, 25. Februar 1920.

Sohn entlaufen.

Schwarz mit gelber Brust.

Weggehen gegen Belohnung

Gescheit, Altmühlstraße 6.

Post nach neuer

Drücker

zu verkaufen.

Gescheit a. M., Gildstraße 5.

1 Paar Karze

Schnürstiefel

für Sonn- oder Werktag 1 mal

getragen. (Größe 44) anzu-

nehmen. Filz- oder Leder-

Stadionsieger, Hochheim a. M.

Schirm-Reparaturen

schnell und billig

Outback, Hochheim, Winterg. 9.